

Zeitschrift

des

MUSEUM

FRANCISCO ~ CAROLINUM.

Nro. 10.

Linz, Montag den 11. April

1842.

Der Krieg um die spanische Erbfolge, in so weit auch das Land ob der Enns dessen Schauplatz ward.

(Fortsetzung.)

3) Kriegsbereignisse im Jahre 1703. Treffen bei Scharfenberg und Eisenbrunn. Zug des Kurfürsten gegen Tyrol. Eroberung des Forts im Neuburger-Walde und Neuburgs am Inn. Belagerung von Scharfing. Neue Vertheidigungs-Anstalten gegen Baiern.

Noch größer war die Gefahr auf andern Punkten. Darum wurde General Solari mit sechs Bataillons nach Tyrol, die übrige Infanterie nach Passau, die Husaren nach Ungarn, schon früher die sächsische Abtheilung zu Styrum abgerufen. Der Sicherheit willen, wurde jetzt auch die Artillerie nach Alkofen zurückgezogen; und da General Schlik am 13. Juli 1703 nach Wien abging, blieben nur zwei Kavallerie-Regimenter, unter Baron Ritschan, in einem Lager zu Bruck an der Aschach, später zu Prambachkirchen, zuletzt zu Eferding zum Schutze des entblößten Landes zurück. — Um so stärker ward unter diesen Umständen das österreichische Landesaufgebot in Anspruch genommen; da ja auch die Nachrichten aus Tyrol einen Unfall nach dem andern kündeten, und die beabsichtigte Vereinigung des Kurfürsten mit den Franzosen, unter Vendome, mit jedem Tage mehr zu befürchten stand. — Da erhob sich, wie in unsern Tagen, das dem Erzhaufe unter allen Stürmen treue, biedere und kräftige Bergvolk gegen die Eindringenden; an Engpässen und Schluchten, hinter Gebüsch und Klippen gelagert, brachten die geübten Schützen den Baiern Tod und Verderben. Andere rollten Felsstücke von den Wänden, um die Vorüberziehenden zu zerschmettern. — Schon war der Kurfürst bis an den Brenner gedrungen, sicher hoffend, den Franzosen hier die Hand bieten zu können, als sich plötzlich auch in seinem Rücken das gesammte Land erhob. Hall, Mattenberg, Kropfstein und

Scharnitz fielen in die Hände der Tyroler; gleichzeitig rückte Graf von Heister, an der Spitze frischer Truppen, von Osten heran, von Wendome aber noch immer keine Spur, so daß Max Emanuel, um sich nicht ganz von Baiern abgeschnitten zu sehen, am 26. Juli kämpfend den Rückzug von Innsbruck antreten mußte. — Viele Tausende von Baiern waren im Gebirgslande gefallen, von den gehegten Erwartungen keine in Erfüllung gegangen, und indessen fast zwei Monate verflossen, die von den Kaiserlichen zur Fortsetzung des Krieges — auch auf Seite unsers Landes vortrefflich benützt worden waren.

Zur Zeit des Zuges der Baiern nach und aus Tyrol hatte man kaiserlicherseits den Plan gefaßt, Baiern von mehreren Seiten zu gleicher Zeit anzugreifen, um, wenn es ginge, auch den französischen Marschall aus seiner vortheilhaften Stellung bei Lauingen nach Baiern zu ziehen, damit dieses von der Last der Unterhaltung mehrerer Heere gedrückt, ohnehin durch den Zug nach Tyrol bedeutend geschwächt, endlich zur Nachgiebigkeit sich bequeme, oder auch zur Unterwürfigkeit gezwungen würde. — Darum brach Graf von Herbeville aus Böhmen in die Oberpfalz; Graf von Heister sollte, wenn die Baiern Tyrol geräumt haben würden, nach Südbaiern vorrücken; vom Westen die Hauptmacht, unter Markgraf Ludwig von Baden, und General Styrum gegen die französische Macht andringen, und gleichzeitig aus dem Lande ob der Enns mit bedeutenderer Macht über Passau und den Inn vorgebrochen werden. Zu dem Ende wurden die wenigen hier und in Passau stehenden Truppen durch ein dänisches Hilfs-Korps, aus einem Kavallerie- und Infanterie-Regimente bestehend, wozu noch ein meklenburgisches Bataillon stieß, verstärkt, und das Lager an die Gränze zwischen Hoffkirchen und Koith verlegt. Den Oberbefehl übernahm (12. August 1703) Graf von Neventlau. — Sobald zum Schutze des Landes ein Theil des Landesaufgebots an den Gränzen aufgestellt

war, überschritt er, ohne Widerstand zu finden, bei Niedau die baierische Gränze, rückte über Zell, Raab, Taufkirchen, ohne Schärding zu berühren, gegen Passau, in der gegründeten Hoffnung, von hier aus in das Herz Baierns, sobald nur die Außenwerke genommen wären, vorrücken zu können. In der Nacht vom 17. auf den 18. August war auch die Keiterei in Passau eingetroffen, um mit frühstem Morgen das starke Verhau im Neuburger-Walde, das man nicht im Rücken lassen konnte, anzugreifen. — Reventlau drang selbst an der Spitze des Vortrabes, von der Gegend kundigen Führern geleitet, in den Wald, und stand mit seiner Abtheilung und vier Kanonen auf einer Anhöhe vor dem Verhau, ohne daß er bisher von den Baiern wäre beunruhigt worden.

Das Verhau war ein gut befestigter Platz, mit Batterien versehen, durch einen tiefen Wassergraben und Pallisaden unzugänglich, und durch neu angelegte Bastionen nach allen Seiten hin wohl verwahrt; *) und von 600 Baiern, theils regulärem Militär, theils von der Landfahne vertheidigt. Die kaiserliche Infanterie, von zwei Hauptleuten geführt, übersehte die äußere Verschanzung, während Dragoner, vom Regimente Schlik, die Pferde zurücklassend, zu Fuß, mit ihren Karabinern versehen, von einer andern Seite dasselbe thaten; die Kanonen hingegen von der Höhe herab sie mächtig unterstützten. Der Kampf war weder lange dauernd, noch auch heftig; nach etwa zwei Stunden war die Besatzung zerstäubt; die Landfahne hatte die Flucht nach Hause, die Soldaten nach dem benachbarten Schärding und Neuburg ergriffen. Gleichzeitig hatte Oberst Arnan mit einer andern Abtheilung alle Plätze an der Donau aufwärts überwältigt, so daß nur Wilschhofen, Neuburg und Schärding noch von den Baiern besetzt blieben. —

Durch diesen glücklichen Anfang ermutigt, rückte Reventlau, nach gänzlicher Zertrümmerung des Forts im Neuburger-Walde, am Inn aufwärts. Das Schloß Neuburg ergab sich nach kaum angefangener Beschießung; und am 24. August traf das Hauptquartier bereits in Kloster Formbach ein, der Vortrab, Schärding gegenüber, bei Schloß Neuhaus, oberhalb des sogenannten Steinweges (Rabenstein). — Schärding, das ohnehin schon früher gegen alle Angriffe gesichert war, wurde im Verlaufe des Sommers noch mehr befestigt, und unter Lattenbach's Oberbefehl durch eine nicht unbedeutende Besatzung vertheidigt. Am 26. August begann das Bombardement auf die Stadt schon 3 Uhr Morgens, **)

und dauerte mit großer Hefigkeit, mit wenigen Unterbrechungen, über 24 Stunden. Fast 50 Häuser waren niedergebrannt, die Pfarrkirche durch Bomben eingestürzt, viele Personen getödtet oder schwer verwundet; dennoch gab Lattenbach, zur Uebergabe aufgefordert, eine abschlägige Antwort, theils im Vertrauen auf die noch weniger beschädigten Befestigungen, theils auch in der festen Ueberzeugung, Reventlau könne, bei seiner wenig bedeutenden Macht, unmöglich einen Sturm wagen. — In der That wurde die Lage des kaiserlichen Generals bald ungemein gefährdet. Max Emanuel, in der gerechten Besorgniß, der kaiserliche General Herbeville möchte bei seinen reißenden Fortschritten in der Oberpfalz, sich wirklich mit dem an der Donau vordringen wollenden Reventlau vereinigen, hatte durch den Grafen Santini, das für neutral erklärte Regensburg, 28. August, trotz aller Protestationen der Bürgerschaft besetzen lassen. Von da sendete er einige Tausend, theils Baiern, theils Franzosen dem bedrängten Schärding zu Hülfe; so daß Reventlau sich gezwungen sah, die angefangene Belagerung wieder aufzuheben, und nach Passau zurückzukehren, ohne daß er übrigens aufhörte, von hier aus Baiern bis gegen die Isar hin zu brandschlagen. — Als jedoch Lattenbach, ungeachtet der erhaltenen Verstärkung, nicht offensiv zu Werke ging, begann Reventlau vom Neuen seine Operationen; er nahm nach 24stündiger Bombardirung das Felsenschloß Hilkshersberg an der Donau, ging hierauf, weil Lattenbach einige Demonstrationen machte, vom rechten auf das linke Ufer, in der Hoffnung, vielleicht auf dieser Seite dem Korps, unter Herbeville, die Hand bieten, und tiefer ins Innere Baierns eindringen zu können. Wirklich rückte Obrist Arnan, ohne Widerstand, in Deckendorf ein, und die Verbindung mit Herbeville schien leicht und nahe, wenn man auf der betretenen Bahn vorwärts schreiten würde. Und wahrlich! dem umsichtigen, thätigen Reventlau würde sie gelungen seyn, wenn er nicht plötzlich in seinen Fortschritten wäre aufgehalten worden. Es erging an ihn der Befehl, die beiden Kavallerie-Regimenter, die den Kern seiner Heeresabtheilung bildeten, nach Ungarn abzugeben; Alles, was er nach dieser Schwächung seiner ohnehin geringen Macht thun konnte, war, Passau so gut wie möglich zu befestigen, um von hier aus, bei günstiger Umständen, die Operationen nach Belieben wieder zu beginnen. Doch hiemit schloß sich Reventlau's Thätigkeit in unsern Gegenden. —

Während Reventlau's Unternehmungen gegen Baiern wurde das fast von allem Militär entblößte Land ob der Enns durch das Aufgebot wacker vertheidigt; wo immer die Baiern es wagten, die Gränzen zu überschreiten, sa-

*) Cäsar Aquitanius, Histoire II. 210.

**) Jahrbuch von Euben.

hen sie sich durch die mehr und mehr erstarkende Landmiliz zurückgewiesen. — Unter solchen Umständen übernahm (10. October 1703) der General der Kavallerie, Graf von Bronehorst-Grönsfeld, den Oberbefehl über sämtliche Streitkräfte in unserm Lande. — Nicht belehrt durch die herben Erfahrungen des vorigen Jahres, kam er auf den zwecklosen Plan ausgebehnter Verschanzungen an den Gränzen zurück; und so sehr sich auch Hohenegg und die Stände bemühten, diese irrige Ansicht zu bekämpfen; es war vergeblich. Obrist-Lieutenant Guggel ward beordert, zum Schutze des Landes — zum Theile auf feindlichem Boden — bedeutende Schanzwerke zu St. Willibald, Riedau, Geirsberg und Obermühlheim zu errichten. *) Der am 21. October begonnene Bau zu St. Willibald wurde ohne bedeutenden Widerstand von Seite der Baiern in kurzer Frist vollendet; schwieriger war der bei Riedau, wegen wiederholter feindlicher Anfälle auf die Arbeiter, so daß die Kosten — für die Landschaft allein — sich auf 1839 fl. beliefen. — Auch nach Vollendung der Schanzen blieb das Aufgebot fast der einzige Schutz; was an regulärem Militär nur irgend verfügbar stand, mußte gegen Ungarn ziehen, von wo eine immer größere Gefahr die Hauptstadt selbst bedrohte; überdies liefen auch von andern Punkten des Kriegsschauplatzes immer trauerigere Nachrichten von Unfällen ein: Dem General Siegebert von Heister war die Wiedereroberung von Kuffstein so gänzlich mißlungen, daß er in eiliger Flucht Gepäcke und Geschütz im Stiche ließ; Landau, das so viele Anstrengungen gekostet, war wieder verloren (9. November 1703), und selbst Augsburg am 14. Dezember in bairisch-französische Hände gefallen — Ereignisse, welche auf das erschöpfte, bedrohte Land ob der Eins erschütternd wirken mußten.

(Fortsetzung folgt)

Die Ausgrabungen auf dem Michaelsplatze zu Salzburg.

(Schluß.)

Hier stehe ich aber bei dem letzten Abschnitte meines Briefes, der sich bereits über Gebühr ausgedehnt hat, nämlich bei der Beschreibung eben dieser späteren Bauten, die man hier zum Theile mitten unter den Ueberresten der Römerzeit fand, und die es eben waren, welche die Substructionen der letzteren zerstört hatten, Bauten, so merkwürdig an sich selbst, als noch mehr in Beziehung auf den Umstand, daß sie aufgeführt wurden, ohne daß irgend eine Andeutung übrig geblieben, daß man damals auf

die anstossenden, so kunst- und werthvollen Denkmale des Alterthums Rücksicht genommen.

In beiden Beziehungen verdient vor allen eine Mauer Erwägung, die rechts von dem Atrium zum Vorschein kömmt, unter einem Winkel von 52° zwölf Quadratfuß das östliche Eck desselben abschneidet, mitten durch das Bad und den Mittelgang des Portikus durchgeht, und im Hinterhause endet. Sie ist $5 - 5\frac{1}{2}'$ dick, $7 - 8'$ hoch, reicht bis etwa $5'$ unter dem gegenwärtigen Straßenpflaster, und man hat sie in einer Länge von mehr als $100'$ aufgedeckt, ohne ihren ganzen Verlauf dargestellt zu haben: Das Mauerwerk ist noch roh und unverputzt, an manchen Orten höher, an manchen niedriger, man sieht die Lücken, welche der Maurer gelassen, um für die Einfügung neuer Bauglieder Bedacht zu nehmen, kurz alles zeigt, daß hier ein Bau nicht zerstört, sondern unvollendet stehen geblieben sey. Es hätte hier die nordwestliche Hauptmauer eines großen Gebäudes sich erheben sollen, dessen andere Fronte dann gegen Südosten der Salza zugewendet gewesen wäre, dieses ergibt sich aus der Richtung der Mittelmauern, und den in der Hauptmauer angebrachten schiefen Fensterparapeten. Sie ist größtentheils aus Ziegeln aufgebaut, aber auch schon gebrauchte behauene Quader, Thürstöcke und andere Trümmer wurden verwendet.

Neuern Ursprungs sind auch zwei Treppen, die eine im Norden des großen römischen Gebäudes, die Stufen aus Nagelslöh, $4'$ breit, die unterste $10' 6''$ unter dem Straßenpflaster, die andere in Osten mit Marmorstufen, oben $5'$, unten $6'$ breit, deren unterste nicht mehr erhalten waren. Auch das anliegende Gemäuer war noch zu sehen, bei der Treppe im Norden gewährte man auch ein Kellerfenster. Die Winkel, die diese Anlagen mit der erwähnten großen Mauer machen, zeigten, daß sie nicht als gleichaltrige Monumente anzusehen sind, im Gegentheil scheinen sie bei Anlegung jener Mauer zerstört worden zu seyn; denn das Mauerwerk der nördlichen Treppe wird durch jene große Mauer unterbrochen, und die östliche Treppe fällt gerade in jenen Raum, den das projectirte Gebäude, zu dem die große Mauer gehörte, einzunehmen bestimmt war.

Ganz formlos sind die massiven Constructions, die links am hintern Ende der großen Mauer in das zweite der entdeckten römischen Gebäude hineinreichen, so wie mehrere andere, die in den Raum jenes Kanals fallen, den man rings um die eigentlichen Ausgrabungen gezogen, und die unter sich wieder Bauten verschiedener Zeiten, Mauern unterscheiden lassen, die auf früher bestanden, nach anderm Plane und zu andern Zwecken aufgeführt wurden. So erhebt sich mitten unter den Bau-

*) Kurz, Geschichte der Landwehr, II. 52.

ten am hintern Ende der großen Mauer ein massiver Pfeiler, aus großen Quadrern aufgeführt — die gegenwärtig beim Fundamente des Mozart-Denkmal verwendet werden — bis zu einer Höhe von 2' 6'' unter der Oberfläche des Straßenpflasters, also nur 6'' unter dem alten Pflaster, das den Michaelsplatz vor der Erbauung des Dicastrial-Gebäudes bedeckte, vielleicht unter allen Ausgrabungen des spätesten Ursprungs, zweifelsohne die Stützsäule eines Brunnenfranters oder einer Statue, die bei der neuen Nivelirung dem Ebenmaße weichen mußte.

Dieser Pfeiler und vielleicht auch die große Mauer gehören also nach allem zu urtheilen, dem 16. Jahrhunderte, vielleicht der Zeit des Erbauers des Dicastrial-Gebäudes, des Erzbischofs Wolf Dietrich (1587 — 1612) an, der eben so gern zerstörte, als aufbaute. Auf die Zeit der älteren nachrömischen Bauten dürfte eine bairische Halbbracteate aus dem 14. Jahrhundert, wahrscheinlich von Herzog Albert (1352 — 1414) hinweisen, die man in ihrem Umkreise gefunden.

Diese Bauten, namentlich jene große Mauer, konnten nicht geführt worden seyn, ohne daß man der alten Mosaikböden ansichtig wurde, und wie kam es nun, daß dieser Fund nicht schon damals Veranlassung wurde, diese Denkmale vollständig bloß zu legen, was — wie der Zustand der Aufgrabungen klar an den Tag legte, gewiß nicht geschehen ist, indem sonst, wie es gegenwärtig der Fall war, mancher spätere Zu- und Anbau hätte weggeräumt werden müssen. Doch ist die Frage beinahe überflüssig, eine Zeit, welche diese Monumente so schonungslos zerstörte, bekümmerte sich wohl nicht darum, Umfang, Plan und Kunstwerth derselben näher in Erwägung zu ziehen, oder gar der Nachwelt eine Kunde hievon zu überliefern. Doch läßt sich nicht verkennen, daß dieser Umstand in etwas gegen die obige Annahme spricht, daß die erwähnte große Mauer nur an die Zeit des Erzbischofs Wolf Dietrich hinanreiche. Denn dieser geniale Fürst, ein Zeitgenosse Rudolphs II., von dessen Kunstsinne noch jetzt der seinen Sammlungen entstammte Lioneus der Glyptothek in München zeugt, hätte wohl größeren Werth auf solche Entdeckungen gelegt, als der letzte seiner regierenden Nachfolger, der auf die Nachricht, man habe an einem Orte seines Staates einen antiken colossalen Pferdckopf aufgedeckt, und was nun damit zu geschehen habe, nach Aussagen eines bewährten Zeugen, erwiderte: Man decke ihn wieder zu, was die Erde begraben, soll ihr nicht entrißen werden!

Und so will ich denn meinen Brief schließen mit allen seinen Zweifeln, Vermuthungen, Ungewissheiten und Widersprüchen. Nur das Eine beruhigt mich, daß ich wenigstens das Thatsächliche treu und ausführlich genug wiedergegeben, so daß wenigstens die Grundfeste hergestellt ist, auf der von kundigeren Händen schönere und haltbarere Gebäude aufgeführt werden können. *)

Dr. C. F. Hoch.

M i s c e l l e.

Schumacher's astronomische Nachrichten, No. 442, enthalten folgende Mittheilung:

Auf die Anfrage eines hohen Liebhabers der Wissenschaften, ob Herr Baronet Herschel wirklich, wie der Wiener Wirthschafts-Kalender für 1840 behauptet, eine Regel gegeben habe, die Witterung aus dem Mondeswechsel zu berechnen, erfolgte von ihm folgende Erwiderung:

Collingwood, im December 1841.

Es ist sonderbar, wie allgemein die Meinung verbreitet ist, als hätten mein Vater und ich die Idee von dem Einflusse des Mondes auf die Witterung veranlaßt, und Voraussetzungen und Wittertabellen bekannt gemacht, die sich auf diesen vermeintlichen Einfluß gründen. Aber es ist auch nicht der Schatten eines Grundes zu dieser Idee vorhanden, vielmehr haben wir beide uns alle mögliche Mühe gegeben, solche vermeintliche Tafeln und Voraussetzungen zu mißbilligen und von uns abzulehnen (to disavow and disclaim). Der einzige Weg, auf dem ich immer den Mond mit der Witterung verbunden, ist die zufällige Bemerkung, daß ich den vollen oder nahe vollen, das ist: scheinbar runden Mond mit heiterem oder weniger trübem Himmel begleitet gefunden habe, und dieß wirklich so oft, daß, obwohl ich keinen Grund dieser Verbindung einsehe, ich es doch nicht für reinen Zufall halten kann, und es deswegen den Meteorologen als künftiger Berücksichtigung werth empfohlen habe.

— r.

*) Ueber die künftige Bestimmung der aufgefundenen Mosaikböden können wir den geehrten Lesern die erfreuliche Nachricht mittheilen, daß die hohe Hofkanzlei, in Uebereinstimmung mit dem k. k. Oberstkämmerer-Amte, es am angemessensten, und zugleich der Rücksicht für die Stadt Salzburg am meisten entsprechend fand, dieselben im Karabinertratte des dortigen Residenzgebäudes als Fußböden verwenden zu lassen.

Die Redaction.